

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 8

Nachruf: Oberst Rudolf Gotthold Wirz

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allein noch eine andere Aufgabe, die bei der Neubezeichnung der Fussartillerie ins Auge gefasst ist, fällt deren Thätigkeit im heutigen Feldkriege zu, es ist diejenige, in verschanzten Positionen mit ihren verhältnismässig schweren, jedenfalls schwereren Kalibern wie diejenigen der Feldartillerie, vermöge ihrer Wirkung und Tragweite, sowohl die Hauptpfeiler der Artillerielinie des Verteidigers derartiger Stellungen, wie auch andererseits die Hauptangriffsbatterien beim Angriff auf dieselben zu bilden. Die Marschfähigkeit und Bewegungsfähigkeit der Fussbatterien ist eine derartig ausreichende und bei den grösseren Truppenübungen, sowie bei Hin- und Rückmarsch zu Belagerungsübungen erprobte, dass ihr rechtzeitiges Auftreten im Bewegungskriege ausser Frage gestellt erscheint. Es ist bekannt, dass für den artilleristischen Angriff auf Sperrfortbefestigungen, welche mit Geschützen schweren oder mittleren Kalibers armiert sind, in erster Linie auf die Thätigkeit der Fussbatterien gerechnet wird, welche zu diesem Behufe den Feldarmeen unmittelbar bei den übrigen Truppen folgen. Die Wirkung der durchweg leichten Feldgeschütze reicht gegen derartige permanente Befestigungen nicht aus und ist gegen Panzertürme völlig machtlos, und selbst die Fussbatterien dürften diesen gegenüber nur auf nahe Distanzen Aussicht auf Erfolg haben.

An französischer Fussartillerie stehen heute in dem Raume zwischen Reims-Dijon und der Ostgrenze nicht weniger wie einige 30 Fussbatterien in einer etatsmässigen Stärke von je 4 Offizieren, 32 Unteroffizieren und 120 Mann und 6 Pferden, welche im Kriegsfall nach Komplettierung durch ihre Reserven selbstverständlich eine weit grössere Anzahl Batterien zu bedienen vermögen, obgleich es an Offizieren noch fehlt. Selbst unter Berücksichtigung dieses Umstandes und der zahlreichen Sperrforts und Festungen jenes Rayons lässt sich jedoch mit Bestimmtheit annehmen, dass ein Teil dieser Fussbatterien für die Verwendung in offener Feldschlacht und die Beschiessung von Befestigungen von Anbeginn eines Feldzuges ab französischerseits mit ins Feld genommen werden wird; auch wurde dieses in der französischen militärischen Presse bereits ausgesprochen.

Die fast analogen Aufgaben der Artilleriewaffe in den verschiedenen Heeren haben heute in Frankreich auch zu der ihnen entsprechenden Trennung in Feld- und Fussartillerie geführt, und wir vermögen aus der Thatsache, dass dieser mit der fortschreitenden Entwicklung des Heereswesens absolut notwendig gewordene Vorgang sich im deutschen Heere bereits im Jahre 1872 vollzog, von neuem zu erkennen, dass die deutsche

Heeresverwaltung bis in die neueste Zeit die führende Stelle auf dem Gebiete des heeresorganisatorischen Fortschritts inne hatte, welche sie jedoch, unseres Erachtens, mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in einer Richtung und zwar in einer solchen von bedenklichster Tragweite aufgegeben hat. * *

† Oberst Rudolf Gotthold Wirz.

Am 23. Januar starb nach kurzer Krankheit Oberst Wirz. Zu einer Artillerie-Kommission nach Thun einberufen, hat ihn da ein unerwarteter Tod ereilt.

Wirz war der Sohn des Gerichtspräsidenten Rudolf Wirz. Er wurde 1842 in Schöffland geboren. Hier besuchte er die Gemeinde- und Bezirksschule und später in Aarau die Kantonschule. Da Wirz sich dem Forstwesen widmen wollte, ging er nach Zürich und liess sich an der entsprechenden Abteilung des eidg. Polytechnikums einschreiben. Seine Studien beendete er an der Forstschule zu Karlsruhe.

1864 machte Wirz die Artillerieschulen mit und wurde im gleichen Jahr von der aargauischen Regierung zum 2. Unterlieutenant ernannt. 1867 rückte er zum 1. Unterlieutenant vor. Da Wirz sich als tüchtiger Offizier erwies und besonderes Geschick für Reiten, Fahren und Pferdekenntnis an den Tag legte, fehlte es von Seite der leitenden Instruktionsoffiziere nicht an Aufmunterung, in das Instruktionskorps einzutreten. Infolge dessen entschloss sich derselbe, den Forstpraktikanten an den Nagel zu hängen. 1868 trat er als Instruktions-Aspirant bei der Artillerie ein; gleichzeitig wurde er in den eidg. Artilleriestab versetzt. Bald darauf erfolgte seine Abkommandierung zum Besuch der k. k. Artillerie-Equitation in Wien. Als vorzüglicher Reiter kehrte er zurück. Seiner Neigung entsprechend, wurde er besonders beim Trainunterricht verwendet und hier hat er Ausgezeichnetes geleistet.

1869 wurde Wirz zum Oberlieutenant und Instruktor II. Klasse ernannt. Im gleichen Jahre erlitt er auf der Thuner-Allmend beim Setzen über ein Hindernis einen schweren Unfall. Das Pferd überschlug, kam auf ihn zu liegen, und er erlitt schwere Verletzungen. Erst nach vielen Monaten konnte er seinen Dienst wieder aufnehmen.

Bei der Grenzbesetzung 1870 war Oberlieutenant Wirz, kaum hergestellt, Adjutant des Oberst Burnand.

1872 wurde Wirz zum Hauptmann im Artilleriestab und 1875 zum Major der Artillerie und Kommandant des Trainbataillons Nr. 4 ernannt. Später führte er einige Zeit das Kommando des

Divisionsparkes Nr. 7. 1880 rückte er zum Oberstlieutenant vor und 1890 wurde er zum Oberst ernannt. Das Jahr vorher war seine Ernennung zum Instruktor I. Klasse erfolgt. Ein verdienter Lohn für die vielen guten Dienste, welche er der Eidgenossenschaft geleistet hatte.

Hr. Oberst Hebbel in einem in der „N. Z. Z.“ veröffentlichten Nekrolog sagt: „Von 1887—90 war Oberst Wirz Mitglied der eidg. Artilleriekommission, zu deren Beratungen er vor und nach dieser Amtsperiode oft beigezogen wurde, wenn es sich um die Lösung von Fragen des Trainwesens handelte, in dem er mit Recht als Autorität galt. Ausserdem war er im Verlauf der Jahre Mitglied zahlreicher Kommissionen, von denen wir namentlich erwähnen diejenige für Änderung und Verbesserung der Pferdegeschirre und -Packung, dann jene für Einführung eines rationellen Beschlags, ferner jene für Pferdeankäufe für die Armee, in welcher Eigenschaft er wiederholt ins Ausland kam u. s. w. u. s. w. Bis zu seinem Tode gehörte er der Revisionskommission der Pferde-Regie-Anstalt an und eben mit dieser befand er sich am 26. Januar in Thun in voller Thätigkeit, als ihn plötzlich heftiges Unwohlsein befiel, dem er nur zu rasch erliegen sollte.

Seine Hauptthätigkeit galt selbstverständlich der Instruktion in ihrem ganzen Umfange. Dass er auch neben dem anstrengenden Dienst in Schulen und Kursen noch Zeit fand, im Interesse derselben zu wirken, das bezeugen die heute noch in Kraft bestehenden Reglemente über den Stalldienst, den Traindienst inkl. Fahrschule, über die Erteilung des Reitunterrichts, und die mustergültig abgefasste Pferdekennntnis mit ihren vielen, von seiner geschickten Hand entworfenen Skizzen und Zeichnungen. — Im Jahre 1892 erhielt der Verblichene vom h. Bundesrate die ehrenvolle Mission, den Herbstmanövern bayerischer Truppen beizuwohnen. — In der Armee bekleidete unser Freund bis zuletzt die Stelle des Traindirektors im Armeestabe.

„Oberst Wirz war eine edel angelegte Natur, von makellosem Charakter, durch und durch Gentleman und Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Empfänglich für alles Gute und Schöne, verabscheute er das Niedrige und Gemeine, hasste alles Oberflächliche und war ein unerbittlicher Gegner des hohlen Blender- und Strebertums. Der Ernst des Lebens verbunden mit manch' bitteren Enttäuschungen und Schicksalsschlägen gaben dem Manne ein Gepräge, das ihn für Fernstehende oft schroff, fast unnahbar erscheinen liess; aber in dieser scheinbar für sich abgeschlossenen Schale schlug ein warmes, goldlauteres Herz, das nichts höheres kannte, als sein Vaterland, für das er alles eingesetzt hätte,

seine Familie, für die er lebte und allzeit treu besorgt war, und seine Freunde, mit denen er so gerne im engeren Kreise fröhlich verkehrte! — Das Vaterland verliert in Oberst Wirz einen seiner besten Söhne, die Armee einen tüchtigen, pflichtgetreuen Offizier, das Instruktionskorps der Artillerie eines seiner bewährtesten und anerkanntesten Mitglieder und hervorragenden Lehrer, der nicht nur durch sein Wissen und Können, sondern auch durch sein eigenes Beispiel hebend auf seine Untergebenen wirkte, dessen Lücke noch lange sich empfindlich geltend machen wird.“

Geschichte des Festungskrieges seit der allgemeinen Einführung der Feuerwaffen bis 1892, von H. Müller, Generallieut. und Direktor des Waffendepartements im Kriegsministerium. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin 1892, Verlag von E. S. Mittler. Preis Fr. 12. —.

Der geehrte Herr Verfasser, welchem die Artillerie schon eine Reihe gediegener und lehrreicher Arbeiten über die Entwicklung der Feld-, Festungs-, Belagerungs-, Schiffs- und Küstenartillerie verdankt, hat mit dieser zweiten Auflage seiner Geschichte des Festungskrieges ein Werk geschaffen, dessen Studium von hohem Interesse ist. Nur einem hervorragenden Fachmanne konnte es gelingen, den umfangreichen und vielseitigen Stoff auf verhältnismässig beschränktem Raume in so gedrängter, klarer und zugleich anregender Weise zur Darstellung zu bringen.

Bei der grossen Meinungsverschiedenheit, welche heutzutage bezüglich des Wertes und der Einrichtung von Festungen, deren Angriff und Verteidigung herrscht, fällt es schwer sich eine klare Meinung über die Bedeutung dieses wichtigen Hilfsmittels der Kriegführung zu bilden. Wesentlich wird aber das Verständnis für die gegenwärtigen Verhältnisse durch die Kenntnis des ganzen Entwicklungsganges des Festungskrieges und der denselben bedingenden Faktoren erleichtert. Ohne diese Kenntnis dürfte überhaupt eine gründlichere Beurteilung der technischen Neuerungen und der mit diesen zusammenhängenden modernen Ansichten kaum möglich sein. Das Buch des Herrn Generallieut. Müller gibt nun einerseits über alle diese in Betracht zu ziehenden Verhältnisse und Episoden den wünschenswerten Aufschluss, anderseits regt dasselbe sehr zu einlässlicherem Studium einzelner Vorgänge des Festungskrieges an. Der Herr Verfasser behandelt die Entwicklung dieses letztern seit der Einführung der Feuerwaffen bis zur Gegenwart in der Weise, dass jeweilen zuerst die Entwicklung des Kampfobjektes selbst, der Befestigungen, dargestellt wird, hierauf die Aus-